

lestes Schreiben weder Manuscript noch irgend eine Nachricht haben zukommen lassen? Auf letztere, dächte ich, hätte ich doch sehr gerechte Ansprüche. Ich wiederhole nochmals, daß ich eines Theils erwarte, daß Sie das alte Freundschaftsverhältniß aufrecht erhalten und von mir überzeugt sein werden, daß ich alles zu erfüllen geneigt bin, was im Reiche der Billigkeit und im Umfang meiner Casse liegt. Ihr aufrichtiger Freund F. W. C. Cornelius. Berlin den 29. Novbr. 1841." In meiner Antwort auf diesen Brief, vom 12. Dec. v. J., welche von dem Herrn C. „ein höchst unbefonnener Droh- und Schmähbrieff" genannt wird, machte ich demselben Vorwürfe, daß er, meiner ausdrücklichen Erklärung zuwider, noch immerfort die Anzeige der kleinen Schriften über Lessing mache, und fügte noch die Bemerkung hinzu, daß ich jene Anzeige öffentlich für unwahr und voreilig erklären und falls er sie noch ein einziges Mal wiederholen sollte, ihn wegen seines unbefugten Handelns gerichtlich belangen würde. Hierauf ließ Herr C. mir durch den Herrn Rechnungs Rath M. hieselbst einen Brief meines Vaters an ihn, vom August des J. 1840, vorlegen, der nichts als fremdartige Gegenstände, am Rande aber eine Nachschrift enthält, die also lautet: „Den Titel würde ich kleine Schriften von und über Lessing machen." Diese Worte sind Alles, was jener Brief enthält, von dem Herr C. sagt, daß die Bekanntmachung desselben für ihn eben so rechtfertigend und ehrenvoll, als für den Sohn beschämend sein würde.

Nachdem ich hier eine genaue Darstellung der Sachlage gemacht habe, kann ich schließlich nicht unterlassen, einige Bemerkungen zu der „schonenden Erwiderung" des Herrn C. zuzufügen, welche dieselbe in ihrer ganzen Richtigkeit und lügnerischen Unwürdigkeit darthun werden. Herr C. giebt öffentlich die eidliche Versicherung, mein verstorbener Vater habe ihm das in Rede stehende Manuscript für ein mäßiges, jedoch nicht bestimmt durch Ziffern ausgedrücktes Honorar zugesichert. Wenn Herr Cornelius diese Versicherung mit gutem Gewissen geben kann, so muß sich jeder vernünftige Mann darüber wundern, daß er auf meine so bestimmte Anfrage, ob und welche Verhandlungen zwischen meinem verstorbenen Vater und ihm über den Verlag der Lessingiana stattgefunden hätten, in jenem oben mitgetheilten Schreiben sich so ganz anders ausspricht. — Herr Cornelius sagt ferner, mein verstorbener Vater habe die von ihm im Ofter-Meszkatalog 1841 ertlassene Anzeige vollständig und in der herzlichsten Weise gebilligt. Diese Bemerkung ist in doppelter Beziehung eine große Unwahrheit, und ich kann nicht begreifen, wie Herr Cornelius zu dem Muthen kam, sie in einer Zeitschrift zu deponiren, deren Leser nur Buchhändler sind und sich deshalb auf der Stelle durch einen Blick in den Ofter-Meszkatalog von 1841 überzeugen können, daß in ihm die kleinen Schriften von meinem Vater, von und über Lessing, gar nicht angezeigt sind. Diese Anzeige findet sich erst im Michaelis-Meszkatalog von 1841, und da mein Vater schon am 6. Juli starb, hat er sich unmöglich über diese Anzeige äußern können. Was Herr Cornelius in seiner „schonenden Erwiderung" weiter noch erklärt, ergiebt sich schon aus seinen beiden, oben mitgetheilten Briefen an mich, in denen Alles besteht, was zwischen ihm und mir über den Verlag der kleinen Schriften über Lessing verhandelt wurde, als unwahr und nichtig. Der unpassende Ton, in welchem die „schonende Erwiderung" abgefaßt ist, indem Herr Cornelius in ihr immer von „einem jungen Mann", von „jugendlicher Hitze" u. s. w. spricht, konnte mich um so weniger ärgern und befremden, als ich schon längst Gelegenheit hatte, ein großthuerisches und renommistisches Wesen, als von der Natur des Herrn Cornelius unzertrennlich, kennen zu lernen.

Es sind diese Zeilen die letzten, welche ich in der vorliegenden Sache schreibe; Herr Cornelius mag auf sie erwidern, soviel er immer will. Herr Cornelius wird verständig genug sein, aus der Bloßstellung, welche ihm in dieser Entgegnung für das unverantwortliche Benehmen wird, welches er gegen die Erben meines Vaters gezeigt hat, eine Lehre für die Zukunft zu nehmen, und einsehen, daß es ihm auf diese Weise nie gelingen

bürfte, seine junge Firma, als solide, seinen ättern und redlichen Collegen zu empfehlen.

Stralsund, den 22. Januar 1842.

Dr. Otto Mohnke,
praktischer Arzt.

[490.] An Herrn A. Burmeister in Berlin.

Bevor ich den Aufsatz in dem Börsenblatt abdrucken lasse, frage ich Sie: Haben Sie in der D.-M. 1841 den bewußten Wechsel eigenhändig auf mich girirt? und in welcher Absicht? Ich erkläre Ihnen, daß diese Angelegenheit auf das Entschlossenste verfolgt wird.

Leipzig, am 24. Januar 1842.

Otto Wigand.

[491.] Entgegnung.

Auf die wahrheitscheue und brutale Erklärung des Herrn A. Molius d. d. 26. Oct. 41, daß er mir nichts schuldig sei, habe ich ihm sofort eine von hiesigen Collegen vidimirte Abschrift seiner Remittendenfactur von der D. M. 1837 eingesandt, wonach mir derselbe ein Buch, das nur 7½ gfl netto kostet, mit 1 fl 12 gfl belastet; ich habe demnach nicht nur 16½ gfl für diese Differenz, sondern auch 7½ gfl an Briefporto zu fordern. Die Original-Factur ist in der Expedition dieser Blätter zur beliebigen Einsicht niedergelegt.

Räthselhaft ist es übrigens, weshalb der Weg der Verständigung in einer solchen Bagatelle durch diese Zeitung geleitet werden mußte.

Hamburg, im Jan. 1842.

Joh. Phil. Crie.

[492.] Friedrich Fleischer in Leipzig ersucht alle geehrten Herren Collegen

ihm diesmal nichts zur Disposition zu stellen.

Ich bitte um so mehr von dieser auch auf meiner so eben versandten Remittenden-Factur befindlichen Notiz geneigte Bemerkung zu nehmen, als 1841 viele Commissionsartikel versandt wurden, wo mir durch das Nichtzurückkommen des Unabgesetzten nur Schaden und Unordnung entstehen würde. Da ich mich fest hierauf beziehen werde, so ist es dann nicht meine Schuld, wenn durch Nichtberücksichtigung dieser Bitte unangenehme Differenzen entstehen.

[493.] Wie auch auf meinen Remittenden-Facturen bereits bemerkt ist, gestatte ich in bevorstehender Ostermesse durchaus

keine Disponenden,

sondern erwarte alles Unverkaufte zurück, was ich zur Vermeidung jeder möglichen Differenz bei der Abrechnung gefälligst streng zu berücksichtigen bitte.

Leipzig, im Januar 1842.

Ernst Fleischer.

[494.] Von Hippel Beiträge zur Charakteristik Friedrich Wilhelm III. und von Hippel Sendschreiben kann ich mir nichts zur Disposition stellen lassen, und bitte hierauf gütigst Rücksicht zu nehmen.

Bromberg.

L. Levit.